

Das Seminar - sozialästhetische Schulungsstätte (seit 1973)
Studientexte
Sozialästhetik

SONNEN-HYMNUS ECHNATONS

freie Nachdichtung von Herbert Witzenmann

Aton, wie herrlich hehr am Weltendamme
Des Horizonts schwillt Deine Lebens-Macht!
Die Fackel, die Du heldisch reckst, entfacht
Die Länder mit der Schönheit frommer Flamme.
Grossgütig, Du Hochstrahlender, umarmst
Von Osten Deiner Schöpfung Blütenaun.
Die Welt durchtönt Dein schöpfrisches Geraun,
Die Erde zu des Sohnes Reich erwarmst -,
Weil Du ihn liebst, der Menschen Dich erbarmst,
Die staunend Dich in Wissensblindheit schaun.
Löschst Du im Westen, was das Licht erwarb,
Hüllt die verhärmte Erde Dunkel, Schlaf
Sinkt auf die Menschen, deren Schaun erstarb,
Die unkund sind, selbst wenn sie Raub betraf.
Drum seid vor Gift und Klaue auf der Hut.
Glanzlos die Erde schweigt. Der Schöpfer ruht.
Doch blüht die Erde, wenn Du morgenklar
Den Himmel schmückst und alles Nachtgebrest
Verbannst, Aton, nun strahlend offenbar
Den Schöpfungstag verklärst zum Arbeitsfest.
Die Menschen, Herz und Haupt der Tat geweiht,
(Du bist es, der sie aufrecht schreiten läßt)
Erheben sich: in Fesseln die Gefahr
Schlug Dein Gebot, daß ihre Wimper zuckt
Vor Deinem Strahl, wenn sie sich bebend duckt.
Von Bad Erfrischt-Entsühnte, reinem Kleid
Umhüllte schmücken festlich Stirn und Haar.

Erhobene Hand bringt Preis und Ehrfurcht dar.
Fleiß schwellt die Brust. Die Arme sind bereit.
Nun hallt die helle Welt von Tatenschaft,
Friedlicher Weide stattlich starke Scharen,
Ergrünte Wipfel, Büsche offenbaren,
Der Vögel freie Schwingen Deine Kraft.
Sie spannt der Tiere munteres Sprunggelenk.
Der Flügel Breiten Deine Milde stützt.
Der Schiffer zieht flußauf, des Lichts gedenk,
Das jeden Weg eröffnet und beschützt.
Im Flusse springt der Fisch zu Deiner Ehre.
Dein Feuer dringt bis in das Herz der Meere.
Der Männer, Fraun zur Fruchtbarkeit vereint,
Den Mutterleib durchheiligt holden Scheins,
Du Trost des Kindes, das schutzflehend weint,
Der Ungeborenen Nährer, Atem allen Seins !
Dem Kinde, welches Du ins Leben führst,
Tust auf die Pforte Du der Erdenreise,
Und der Du sein Verlangen lehrst, berührst
Den zarten Mund und spendest Trank und Speise.
Dem Vogel, dessen Zirpen Du bescherst
Die Schalenhülle, Atem hauchst, bestimmst
Des Schlüpfens Frist und seinem Trieb gewährst
Gelösten Regens Reigen und vernimmst
In Gnade seines Dankes Neigen, leihst
Den schwankenden Füßchen Kraft, die Du befreist.

Unfassbar Deiner Werke Mannigfalt,
Dem Menschenblick geheim, o Ewig-Einer,
Dem Keines gleicht an Milde und Gewalt,
Du im Geschaffenen wirkender Erscheiner.
Der Erde, Mensch und Tier allein erschuf,
Sich selbst Geschöpf aus schaffendem Beruf,
Den eigenen Ort gebeust Du jedem Land
Und wirkst während ihm sein Amt und Pfand.

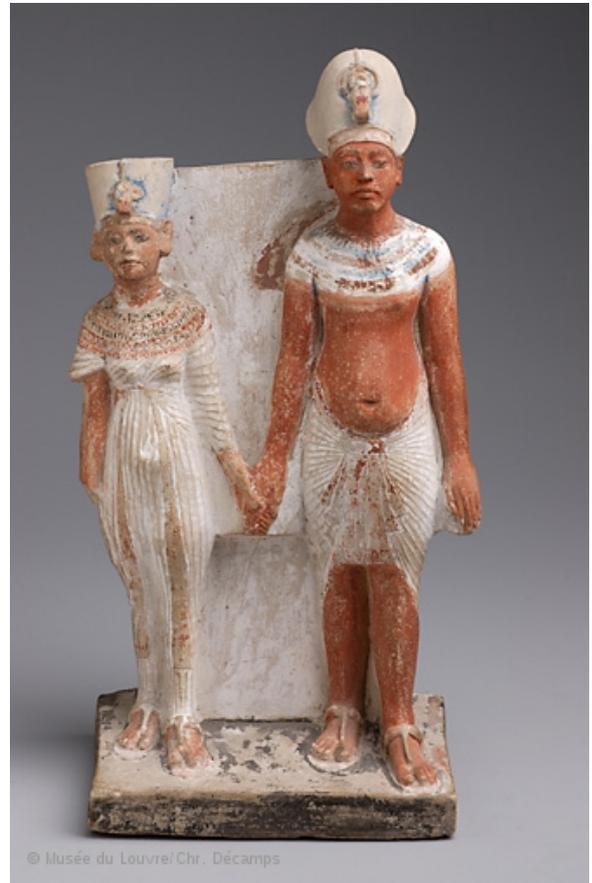
Die Völker nährst Du, zählend ihre Tage,
Gerecht den Frohmut wägend und die Plage,
Die Sprachen scheidend und der Stämme Farben -:
Die Ernte Deiner Tat raffst Du in Garben.
Der Erde Grund mit spenderischer Feuchte
Durchzogest Du, wie's Deinem Willen deuchte,
Daß schöpferisches Naß Dein Volk erquickt,
Das Du mit Deinem Auftrag ausgeschickt.
Goththerrscher, der die Mühsal aller trägt,
Du aller Länder unerschöpfte Leuchte,
Aton, des Siegel alle Tage prägt,
Die Finsternis in weite Fernen scheuchte,
Durchströmst den Himmel auch mit einem Nil,
Der aufs Gebirg meergleiche Wogen flute,
Der, wie es Dir in Ewigkeit gefiel,
Der Äcker und der Dörfer Durst ermute.

Des Himmels Nilflut quillt noch fern dem Meer,
Doch, von geheimer Tiefe Born geschwellt,
Beglückt Ägypten, herrlicher Gewähr,
Der irdische Nil, ein Sproß der Unterwelt.
Von Deinen Strahlen fruchtend, jede Flur
Belebt, zujauchzend Dir, sich und entspringt
Mit ihrem Flor des Jahres Lebensspur,
Die schaffend Du dem Erdgefild umringt.
Selbstschöpfer Du und höchster Werdemut,
Im Winter Kühlung und im Sommer Glut,
Du türmtest auf des Himmels Hochgebäu,
Daß seine Wölbung stärke Schau und Scheu
Und mache hell den Reichtum Deiner Gabe,
Die Unzahl der erhabenen Lebens-Labe,
Stadt, Dorf und Straße, Forst und Feld und Fluß.
In dem Geschöpf des Schaffens Selbstgenuß,
Du Tag, Du Leben, aller Augen Trost
Und Ehrfurcht vor dem Werk, das Du erlost!
Die Welt hältst Du in Deiner Strahlen-Hand -:
Die Menschen, Dir entstammt, vergehn bereits,

Wenn Du Dich senkst, doch bittend unverwandt,
Folgt jedes Aug dem Wehen Deines Kleids.
Die Arbeit rastet, wenn die Nacht erblaut,
Gestirnte Andacht Dein Gemach erbaut.
Doch weckt Dein Glühn die Menschheit für den Fürsten,
Die Wahrheit, quellhaft aller Lippen Dürsten.
Du hobst den Herrn der Kronen auf den Thron,
Die Herrscher, welche aus der Wahrheit leben,
Unsterblich, die sich lieben, Dir ergeben,
Dich Nephretiti neben Echnaton.



Amenophis IV (Echnaton)



Echnaton und Nephretiti (Louvre)

Erstmals erschienen in "Korrespondenz" des "Seminar für freie Jugendarbeit, Kunst und Sozialorganik" 1982/2 (Redaktion: R.A.Savoldelli). Die Nachdichtung stand im Zusammenhang mit dem Vortrag über den Pharaon Echnaton von Dr.R.Koller, den dieser an der jährlichen Tagung "Beiträge zur Weltlage" 1982 in Arlesheim gehalten hatte.